

† In den Nachrufen auf den vor einigen Tagen verstorbenen englischen Staatsmann Chamberlain wird

der Burenkrieg und die sonstigen Ursachen der Entfremdung zwischen England und Deutschland die Hauptrolle. Chamberlain wollte anfangs, uns Deutschen freundlich gesinnt, Deutschland, freilich unter starker Wahrung des englischen Vorteils, auf die Seite Englands ziehen. Später freilich, als ihm dies nicht gelang, hat er durch beleidigende Worte, die sich aus seiner Defensivstellung ergaben, Deutschland nicht wenig vor den Kopf gestoßen. Hieran erinnert der „Darmburgische Korrespondent“, der u. a. schreibt:

„Die schwerste Kolonialkrise, die England durchgemacht hat, der südafrikanische Krieg, ist Chamberlains Werk gewesen. Sein glänzender Mitarbeiter Milner hat Chamberlains Pläne strupellos und mit starker Hand durchgeführt. Damals begann man auch in Deutschland von ihm zu sprechen oder, sagen wir es offen, über ihn zu schimpfen. Um die Wende des Jahrhunderts, in den Tagen des Burenkrieges, war Chamberlain bei uns der meistgenannte und verhasste Engländer. Alles, was wir gegen die schonungslose Kolonialpolitik Englands auf dem Herzen hatten, wälzten wir in Wort und Schrift auf Josef Chamberlain ab. Auch in England haben ihn seine Gegner, die Liberalen, nicht gespart. . . . Kein englischer Minister habe, so rief er (später) aus, jemals seinem Lande treu gedient und sich zugleich im Ausland der Popularität erfreut. Mit diesem Worte nahm er insbesondere gegen diejenigen Stellung, die ihm vorwarfen, seine Politik und die Art seiner Reden habe England in der ganzen Welt verhaßt gemacht. Es war viel Wahres an diesem Vorwurf. Jetzt bei der Kunde von seinem Tode lebt allerdings ohne uns von neuem zu erregen, die Erinnerung daran wieder auf, daß Chamberlain 1901 in Edinburg, als man ihm grausame Kriegsführung gegen die Buren vorwarf, erwidert hat, die englische Regierung werde für alles, was sie unternahme, Präzedenzfälle in dem Vorgehen jener Nationen finden, welche diese Barbarei und Grausamkeiten verurteilten, aber Englands Kriegsführung werde sich nie dem nähern, was diese Nationen in Polen, im Kaukasus, in Bosnien, in Tonting und im Kriege von 1870 taten. Da brauste in Deutschland helle Entrüstung auf. Trotzdem Chamberlain, im Parlament zur Rede gestellt, deschwichtigende Ausflüchte versuchte, kam sein Angriff ausbad im Deutschen Reichstage zur Sprache. Auf eine Anfrage des Grafen Stolberg gab der Reichskanzler Graf Bülow jene berühmte Antwort, in der er an Friedrichs des Großen Wort erinnerte: „Laßt den Mann gewähren und regt euch nicht auf; er beißt auf Granit!“

Politische Rundschau.

— Berlin, 6. Juli.

— Der Kaiser ist am Montag vormittag nach Kiel gereist, von wo er auf der „Hohenzollern“ seine Nordlandreise antreibt. Die Kaiserin hat sich mit Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich nach Wilhelmshöhe begeben.

— Prinz Heinrich von Preußen ist mit seiner Familie in dem schweizerischen Kurort St. Moritz eingetroffen.

— Der türkische Thronfolger Prinz Izzeddin wird den großen Herbstmanövern der deutschen Armee beiwohnen. Der Prinz hat einen eigenhändigen Brief Kaiser Wilhelms erhalten, und die darin enthaltene Einladung angenommen.

:: **Ausführungsbestimmungen zum preussischen Besoldungsgesetz.** Die Regierung wird schon in nächster Zeit Ausführungsbestimmungen zum Besoldungsgesetz erlassen, in denen auch die sogenannte Ueberholungsklausel enthalten sein wird. Durch diese Klausel erwachsen auch den Beamten der nicht aufgebesserten Klassen mittelbare Vorteile, indem ihr Besoldungsdienstalter anders berechnet wird. Schon bei der Besoldungsregelung des Jahres 1909 war bei allen vor dem Inkrafttreten des Gesetzes in Beförderungsstellen überführten Beamten nachzuprüfen, ob sie etwa besser stehen würden, wenn sie erst am Tage des Inkrafttretens des Gesetzes aus den Bestellen befördert und durch Mitnahme der aufgebesserten Gehälter dieser Bestellen in der Beförderungsstelle eine höhere

Dienstaltersstufe gelangt wären. War dies der Fall, so mußte ihr Besoldungsdienstalter entsprechend umgerechnet werden. Genau dieselbe Ueberholungsbestimmung wird in den Ausführungsbestimmungen der letzten Besoldungsdekret enthalten sein.

:: **Die Schweiz und der deutsche Wehrbeitrag.** Dem Vernehmen nach hat der Schweizerische Bundesrat von einer diplomatischen Aktion gegen die Erhebung der deutschen Wehrsteuer von schweizerischen Staatsangehörigen Abstand genommen. Der Bundesrat wird sich auf einen formalen Einspruch beschränken, weitere Schritte bei der erwarteten Ablehnung des Einspruchs aber nicht unternehmen.

:: **Die deutsche Rheinmündung.** Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten fand eine Besprechung zur Vorbereitung der wirtschaftlichen Untersuchungen und Vorarbeiten für eine Kanalverbindung vom Rhein zur deutschen Nordsee statt, an der als Sachverständige Vertreter der Seereedereien, sowie auch verschiedener Handelskammern, Küsten- und Binnenflüsse teilnahmen.

:: **Die Aufwandsentschädigungen an Familien für im Heer, in der Flotte und in der Schutztruppe eingestellte Söhne.** Die Minister des Innern und der Finanzen haben neue Ausführungsbestimmungen zu den Bundesratsbeschlüssen über die Gewährung von Aufwandsentschädigungen an Familien für im Reichsheer, in der Marine oder in der Schutztruppe eingestellte Söhne erlassen, von denen die „Berliner Beamten-Korrespondenz“ folgendes mitteilt: Familien, deren Söhne eine Gesamtdienstzeit von sechs Jahren zurückgelegt haben, sollen für jedes weitere Dienstjahr eines jeden seiner gefolglichen zwei- oder dreijährigen Dienstzeit genügenden Söhnes eine Aufwandsentschädigung von 240 Mark erhalten. Die erforderlichen Formulare zur „Anmeldung eines Anspruchs auf Aufwandsentschädigung“ werden von den Kreisbehörden (Landräten und Bürgermeistern) kostenlos zur Verfügung gestellt. Für den Stadtkreis Berlin vermittelt das Rosenbureau

der Regierung in Potsdam die Lieferung der Formulare. Die Zahlung der bewilligten Aufwandsentschädigung erfolgt durch die königlichen Kreisstellen, für den Landespolizeibezirk Berlin durch die Polizeihauptkasse in Berlin. Die Bundesratsverordnung und diese Ausführungsbestimmungen sind durch die Kreisblätter bekannt zu machen. Die Auszahlung der Entschädigungen für die Zeit vom 1. Oktober 1913 bis 31. März 1914 soll möglichst bald erfolgen. Diese Bestimmungen werden besonders auch in den mit militärpflichtigen Söhnen reich gesegneten Familien der unteren Beamten Interesse erwecken.

:: **Keine Erteilung des Einjährigenscheines an Seminariisten vor bestandenen Lehrereamen.** Der Reichskanzler hat den Antrag des bayerischen Kultusministeriums abgelehnt, die bayerischen öffentlichen Lehrerbildungsanstalten, die nach dem Besuch der 5. Klasse einer Vorschule (6 Klassen) oder der 2. Klasse eines Schullehrerseminars den ersten Teil der Schlußprüfung bestanden haben, die Berechtigung zum einjährigfreiwilligen Militärdienst zu erteilen. Erst die Gesamtausbildung für den Lehrerberuf gebe die Gewähr einer in sich abgeschlossenen Bildung, wie sie die Voraussetzung für die Erlangung des einjährigfreiwilligen Berechtigungsscheines ist. Aus demselben Grunde ist auch den anderen einzelstaatlichen Lehrerbildungsanstalten, insbesondere den preussischen, die von Bayern verlangte Berechtigung nicht zugestanden worden. — Was die Lehrer angeht, die nicht im Besitze des Berechtigungsscheines zum einjährigfreiwilligen Dienst sind, so soll nach neuen Bestimmungen des preussischen Kultusministers grundsätzlich daran festgehalten werden, daß die Einstellung der Volksschullehrer in den Militärdienst möglichst unmittelbar nach dem Seminarschlußtermin stattfindet. Ist dies ausnahmsweise, z. B. bei zeitiger Untauglichkeit, nicht möglich, so erscheint es unbillig, den Volksschullehrern die Vergünstigung der Zurückstellung zum Zwecke der Ablegung der zweiten Prüfung zu versagen. Die Regierungen können deshalb eine Bescheinigung über die Notwendigkeit der einstweiligen Zurückstellung vom Militärdienst ausstellen. Es soll dies aber nur in dringenden Fällen geschehen.

:: **Der Landesparteiitag der elsaß-lothringischen So-**

zialdemokratie nahm am Sonntag eine außerordentliche an den bevorstehenden internationalen Sozialistenkongress in Wien an, dieser möge erklären, daß die Bewegung der republikanischen Autonomie in Elsaß-Lothringen im Rahmen des Deutschen Reiches die günstigste Basis schaffen würde zu der im Interesse des Weltfriedens gebotenen deutsch-französischen Annäherung. Man besaß sich dann mit den Demonstrationen im Reichs- und Landtag und begab sich, daß die Reichstagsfraktion durch das eigentliche während des Kaiserhochs beim diesjährigen Reichstagschluß die grundsätzliche Ablehnung aller sozialistischen Vorhaben der Art, die eine Herausforderung für das republikanische Gewissen einer sozialdemokratischen Parlamentsfraktion darstelle, in unzweideutiger Öffentlichkeit bekundet habe. Man lehnte aber eine Entscheidung zu einem gleichen Verhalten im eigenen Landtag ab.

Heer und Marine.

§ **Die Verpflegung der Truppen im diesjährigen Sommermanöver.** Durch die Vereinigung großer Truppenteile werden, wie erklärlich, im diesjährigen Kaisermanöver große Schwierigkeiten entstehen. Gerade dadurch aber wird das Kaisermanöver in diesem Jahre zu einer außerordentlich lehrreichen Übung für Generalsstab und Intendanten in der Verpflegung unter Verhältnissen, die denen des Krieges nahe kommen. Auf eine völlig kriegsmäßige geführte Verpflegung muß allerdings auch in diesem Sommermanöver verzichtet werden. Die Auslieferung großer Kriegsverpflegungskolonnen würden ungeheure Kosten verursachen und der Bevölkerung der betreffenden Gegend zu viele Fahrzeuge entziehen. Aus diesem Grunde wird auch die Auslieferung der Stappen-Verpflegungskolonnen unterbleiben. Die Verpflegung wird sich wie folgt gestalten: Die Fußtruppen entnehmen ihren Bedarf selbst mittelbar bei ihnen befindlichen Feldküchen. Diese Feldküchen sind aus den Lebensmittelmagazinen, welche sich bei der Bagage befinden. Die berittenen Truppen, die nicht auf Feldküchen verfügen, verpflegen sich unmittelbar aus den Lebensmittelmagazinen. Die Verpflegung der Kavallerie geschieht: aus den Kolonnen, welche den Armeekorps entsprechen; aus den Kolonnen, welche den Divisionen entsprechen. Die Divisionen mit kriegsmäßigen Abständen folgen. Die freihändige Ausrüstung der Verpflegungsbereite zur Verpflegung der Lebens- und Futterwagen wird weichen. Der Gebrauch gemacht werden, wie es auch im Kriege, so ist es die im Lande vorgefundenen Vorräte zu ergänzen. Der Bestand an Verpflegungsgütern der Eisenbahn, die den Intendanten nach Bedarf vorgezogen werden. Die Armeen vorausgehende Heereskavallerie kauft ihren Bedarf im allgemeinen freihändig auf, für den Heeresbedarf werden ihre Lastkraftwagenkolonnen für den Heeresbedarf zur Verfügung stehen, während sämtliche Truppen, wie im Kriege, für den Notfall eigene Portionen mit sich führen.

Europäisches Ausland.

Österreich-Ungarn.

§ **Kaiser Franz Joseph hat an den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh, den Ministerpräsidenten Grafen Tisza und den gemeinsamen Finanzminister ein gleichlautendes vom 4. Juli datiertes Handschreiben zum Tode des Thronfolgers folgenden Inhalts gerichtet:** „Dieser Schicksal unter dem Eindruck der unfeligen Tat, die meinen geliebten Neffen mitten aus einem ersten Hochzeitsjahre geweihten Wirken an der Seite seiner hochbegabten, in der Stunde der Gefahr treu bei ihm austretenden Gemahlin dahingerafft und mich und mein Haus in schmerzhaftester Trauer versetzt hat. Wenn mir in diesem unbeschreiblichen Leid ein Trost werden kann, so sind es die unerschütterlichen Beweise warmer Zuneigung und aufrichtigen Mitgeföhls, die mir in den eben verfloffenen Tagen aus allen Kreisen der Bevölkerung zugekommen sind. Eine verbrechende Hand hat mich des lieben Untervandten und treuen Arbeiters, hat schugbedürftige, dem zartesten Alter entsprechende Kinder all dessen, was ihnen auf unschuldigen Haupt gehäuft. Der Wahnwitz einer kleinen Schar verleitet vermag jedoch nicht an den geheiligten Erben zu rütteln, die mich und meine Völker umschlingt, er reicht nicht heran an die Gefühle inniger Liebe, die mir aus den angestammten Herrscherhäusern aus allen Teilen der Monarchie aufs neue in so rührender Weise fundgegeben wurden.“

XI.

Als Eva nach einer halben Stunde das von ihr vorbereitete Frühstück in das Wohnzimmer brachte, traf sie dort zu ihrem Erschaunen mit ihrem Vater zusammen.

„Papa, du hier!“ rief sie, das Tassenbrett rasch auf den Tisch stellend, um dem hageren, finsternen Mann, der sich bei ihrem Eintritt lässig von seinem Stuhl an einen der Fenster erhob, die Hand zu bieten.

Er nahm sie gleichgültig in die feintige, verblüffte flüchtig ihre Stirne mit seinen Lippen und sagte: „Ja, wie in sehr langamer, ziehender Weise bildend: „Du bist eine Viertelstunde bin ich zurückgekommen; ich würde dich um diese Zeit in der Küche beschäftigt warst, und wolle dich nicht stören.“

„Bist du die Nacht durchgereist? Du scheinst müde zu sein, lieber Papa.“

„Ich kam gestern abend gegen halb zwölf mit dem Post in Lunden an. Dort habe ich mich für einige Stunden zur Ruhe gelegt und bin heute früh zu Fuß hierher gewandert.“

„Armer Papa! Das ist ein Weg von beinahe zwei Stunden. — Entschuldige mich einen Augenblick: ich habe noch etwas zu holen. Soll ich dir vorher eine Tasse Kaffee einschenken?“

„Nein, laß das, bis du zurückkommst. Aber eile dich.“

Er ließ sich wieder am Fenster nieder; sein Meintun wurde jedoch rasch abgeklärt. Der Flügel einer breiten Dienerin zurückgeschlagen und offen gehalten, trat eine alte, in einen reichen Morgenanzug von bester Qualität gefleidete Dame in das Wohnzimmer. Sie war, trotz der heißen und sogar ein wenig kalten Art, sich zu bewegen, zu welcher die Last ihrer Jahre sie nötigte, zeigte die Greisin dennoch in Schritt und Schritt viel von dem achtsamen Hochmut, mit welchem sie in der Jugend unter allen Umständen aufzutreten war. Der Ausdruck wegweisenden Stolzes gegen alles in der Welt außer ihr selber, war ihr so zur eigenen Natur geworden, daß sie ihn auch dann nicht ablegte, wenn sie allein war.

Schloß und Haide.

Roman von Maria Penzen, di Sebrigondi.

34) (Nachdruck verboten.)

Mit lieblosender Hand streichelte er ihr schönes dunkelbraunes Haar und sagte freundlich: „Brechen wir davon ab, Evchen. Es ist besser; denn über diesen Punkt verständigen wir uns doch niemals. Nimm dies, mein Kind, — er ließ eine schwere Rolle in ihre Hand gleiten — und nun versprich mir wenigstens das eine, daß du es für dich gebrauchst willst, um dir dein etliches Dasein in Radenhorst so viel als möglich zu erleichtern.“

„Ich danke dir, danke dir innig, Großvater,“ sagte sie ebenso freimütig als herzlich. Halb in der Aufwallung kindlicher Zärtlichkeit, halb um ihre vor Nahrung leuchtenden Augen zu verbergen, schmeigte sie ihre rötliche Wange an die seinige. „Das gewünschte Versprechen kann ich aber nicht unbedingt ablegen. Sollte ich all dieses Geld für mich allein verwenden, wozu könnte es mir dienen, als zur Anschaffung von Dingen, die zu meiner wirklichen Behaglichkeit wenig beitragen würden? Willst du mir aber erlauben, daß ich es nach bester Einsicht so verbräuche, daß es mir für einige Zeit Ruhe und Zufriedenheit sichert, so wirst du dir ein doppeltes Anrecht auf meine Dankbarkeit erwerben. Auch wirst du mir eine unendlich viel größere Wohltat erzeigen, als wenn du darauf beständest, ich müßte in kleinlicher Selbstsucht für mich allein sorgen.“

„Tue, was du willst, Kind. Du magst Recht haben. So lange du mit diesen Menschen zusammen lebst, triffst ihr Wohlergehen oder ihre Unzufriedenheit dich mit. . . . Kann denn aber keine Aenderung getroffen werden? Ich bitte dich, Eva, erinne einen Ausweg, wie er auch sei, damit du der Notwendigkeit überhoben wirst, die Teilnehmerin der erbärmlichen Existenz dieser Leute zu sein. Sie wissen ja die Opfer, die du ihnen bringst, nicht im entferntesten zu würdigen.“

„Diese Leute,“ sagte Eva sehr ernst, „sind mein Vater und meine Großmutter. Sie sind mir keinen Dank dafür schuldig, daß ich in ihrem Unglück bei ihnen ausharre; denn ich erfülle damit einfach meine Pflicht. Dir aber will ich gern gefallen, lieber Großvater, daß das Ausscharren mir oft sehr schwer wird. Nur deine Liebe und Hilfe

gibt mir die Kraft, die mir auferlegte Bürde in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft unverzagt zu tragen.“

„Es ist doch gut,“ sprach der alte Herr mit Bitterkeit, „daß dir neben der Sorge für jene auch noch ein Gedanke für mich übrig bleibt.“

„Ein Gedanke! . . . O, Großvater! — als wenn nicht alle meine Gedanken zu dir flüchteten, Tag und Nacht, in Stunden drängender Geschäftigkeit oder schleppender Langeweile, bei jedem Hoffnungsstimmer, der mich auftrichtert, bei jeder Sorge, die mich beschleicht, bei jedem Kummer, der in mir erwacht!“ — Sie schlug die großen, klaren Augen voll und offen zu ihm auf und legte ihre Hand mit treuem und liebevollem Drude in die seinige. Dann fuhr sie innig fort: „Warum soll ich dich dessen noch versichern, da du doch weißt, daß ich niemanden so liebe wie dich, und auf keinen Menschen mein Vertrauen setze, als auf dich allein?“

„Damit muß ich mich denn wohl begnügen,“ versetzte er halb lächelnd. „Wie — willst du mich schon verlassen?“

„Ich muß, Großvater; es ist Zeit, das Frühstück zu bereiten.“

„Kann das nicht die Lena besorgen?“

„Sie hat anderweitig zu tun; auch trennen wir uns ja nicht auf lange. Ich hoffe, daß ich recht bald nach Altenhagen kommen kann.“

„Wohlan denn! — Doch halt, ich habe noch eine Frage zu tun: Hast Jhr nichts weiteres von dem — von dem wüßten Burschen gehört?“

„Von Eberhard, meinst du? — Nein, nicht ein Wort.“

„Das ist erfreulich, denn Gutes erzählt man von ihm nicht — Gott behüte dich, mein Töchterchen; komme nur so bald als möglich zu mir.“

„Gewiß, lieber, teurer Großvater. Ich schreibe vieleicht heute noch. Grüße Tante Jettchen, Hektor, den Bont und die Tauben — grüße ganz Altenhagen von mir.“

Der Greis blickte ihr nach, wie sie, liebevoll nach ihm zurückschauend, zwischen wild wuchernden Stauden verschwand, und winkte ihr freundlich mit der Hand. Als er sie aber nicht mehr sah, verschwand der Ausdruck der Güte und Milde, der den Charakter seiner Züge in ihrer Gegenwart gefälscht hatte, und an die Stelle trat wieder das Gepräge bitteren Grolles, welches sein Gesicht vor Evas Ankunft gezeigt hatte.

Sechshalb Jahrzehnte habe ich mit meinen Vätern Leid und Freude geteilt, auch in den schwersten Stunden, stets bewußt der erhabenen Pflichten der Verantwortung für das Geschick von Millionen, über die ich dem Allmächtigen Gottes Wohlgefallen schuldete. Die neue schmerzliche Prüfung, die mich unerforschlicher Mitleidenschaft über mich und die Welt um mich her hat, wird in mir den Voratz stärken, auf dem als recht anerkannten Wege bis zum letzten Atemzug vorwärts zu gehen, zum Wohle meiner Väter, und wenn ich nichts als Unterpfand ihrer Liebe als kostbares Verbleiben meinem Nachfolger hinterlassen kann, so wird das die schönste Lohn meiner väterlichen Fürsorge sein. In bewährter Treue und Ergebenheit um meinen Namen gekämpft haben, meinen tiefempfundenen Dank kund-

Frankreich.

General Bedoya, der neue Obmann des Heeresaus-
schusses, erklärte einem Mitarbeiter eines französischen
Blattes, der dreijährige Militärdienst übersteige weitaus
das Mittel und die Kräfte, über welche eine Nation
besitzt. 40 Millionen Einwohner verfüge. Italien,
das 32 Millionen Einwohner habe, besitze eine Armee
von 450 000 Mann, und Österreich-Ungarn mit seinen
40 Millionen Einwohnern habe eine Armee von nur rund
200 000 Mann. Die Armatenstrengung, die man dem fran-
zösischen Volke auferlegt habe, beraube die Landwirtschaft
und die Industrie der notwendigen Arbeitskräfte.

England.

Unter den Arbeitern des Woolwicher Arsenal ist
eine Streikbewegung entstanden, die eine derartige Aus-
dehnung angenommen hat, daß die englische Regierung
sich gezwungen sieht, die Arbeiter mit den wenigen nicht strei-
kenden Arbeiter nicht mehr aufrecht erhalten ließ. Die strei-
kenden Arbeiter, deren Zahl auf etwa 8000 gestiegen
ist, verlangen höhere Löhne und bessere Arbeitszeit.

Spanien.

Nach Schluß einer radikalen Versammlung in Bar-
celona wollten die Radikalen Demonstrationen gegen den
König der spanischen Konstitutionen Maura veranstalten.
Es kam hierbei zu einem lebhaften Handgemenge zwischen Polizei und Demon-
stranten, in dessen Verlauf verschiedene Personen verletzt
und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden.

Bulgarien.

Der Anleihevertrag zwischen der Berliner Diskonto-
bank und der bulgarischen Bankengruppe mit Beteiligung belgi-
scher, holländischer und schweizerischer Banken und der
bulgarischen Regierung andererseits ist vom bulgarischen
Minister und dem Bevollmächtigten der Diskontobank
Dr. Stange vereinbart worden. Am Dienstag wird
der Vertrag zur Genehmigung vorgelegt. Der An-
leihebetrag beläuft sich auf 500 Millionen, wovon jetzt
schon 120 Millionen als Vorschuß gegen Schatzscheine, lau-
fend bis 1. August kommenden Jahres, begeben werden.
Die Anleihe wird mit 5 Prozent verzinst und ist in
den nächsten Jahren zu tilgen. Der Emissionskurs beträgt 84,
wobei er 88 überschreitet, wird Bulgarien mit der Hälfte
der Auszahlung beteiligt. Bulgarien gewährt der Ban-
kengruppe ausreichende Bürgschaften und Vergünstigungen.

Lothales.

Gemeinderatssitzung. In der letzten Sitzung
des Gemeinderats wurde die Herstellung des Banketts in
der Lausitzerstraße vor dem Landhausneubau der Geschwister
Haberhose dem Maurermeister Lud. Wink übertragen. Dem
Haberhose zu Kloppeheim wird auf sein Ansuchen
eine provisorische Genehmigung zur Einlegung von
Kloppeneisen in den Graben vor seinem Grundstück an der
Lausitzerstraße erteilt. Die Ausführung von Abwässer-
anlagen an der Einfriedigung der Friedenskirche wird dem
August Freyhauser übertragen. Die am 3. ds.
abgeschlossene Holzversteigerung findet nicht die Geneh-
migung einzelner Nachgebote, es soll das Holz
auf Versteigerung der Wasser- und Gas-Hauptleitungen in
der Lausitzerstraße zur Versorgung des Neubaus des Stein-

hauermeisters Wilt. Freyhauser mit Wasser und Gas
wird beschloffen. Der Milchhändler Philipp Wierger hat
die Abänderung des Fluchtlinienplanes in der Hintergasse
vor dem von ihm erworbenen Wohnhaus beantragt. Die-
selbe wurde nach einstimmigen Beschluß abgelehnt. Weiter
sind noch verschiedene Einsprüche gegen die Veranlagung
zur Gemeindeeinkommensteuer zur Beratung welche der
Gemeindevertretung mit dem Antrag auf Freistellung unter-
breitet werden sollen.

Kloppenheim. Goldenes Jubiläum. Das fünf-
zigjährige Bestehen des Gesangsvereins Concordia wurde am
verflochtenen Samstag, Sonntag und Montag festlich be-
gangen. Der Verein Concordia ist schon seit einer langen
Reihe von Jahren unter den Vereinen unserer engeren
Nachbarschaft ob seiner Leistungen und Erfolge auf Wett-
strecken sehr vorteilhaft bekannt. Der Jubelverein hatte
vorerst sein goldenes Jubiläum verbinden wollen mit der
Veranstaltung eines nationalen Gesangswettstreites. Leider
war die Zahl der angemeldeten Vereine so gering, daß
man von der Veranstaltung eines Wettstreites Abstand
nahm. Mit dem Jubelfest war verbunden die Weihe eines
neuen Vereinsfahne. Die alte Fahne, aus weißer Seide
gefertigt, ist dermaßen abgänglich, daß man sie als Säng-
erfahne nicht mehr führen konnte. Das neue Banner, ist in
der Wiesbadener Fahnenfabrik von Beurich gefertigt und
ist zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen. — Die Feier
nahm ihren Beginn am Samstag Abend. In einem Fests-
saal an der Fehlocher Straße gelegen. Außerdem war das
Biedericher Sängerkorps, und der Sportklub „Athletia“
Bierstadt vollzählig erschienen. Auf dem Festplatz: ange-
kommen fand die große Zahl der Erschienenen alle Raum
in dem schönen 2000 Personen fassenden Festsaal aus-
füllten. Der 2. Vorsitzende des festgebenden Vereins,
Herr Christian Kunz, richtete an die Festteilnehmer einige
Worte herzlicher Begrüßung. Hierauf trugen unsere he-
imischen Vereine die herzlichsten Chöre vor, welche sämtlich
reichen Beifall fanden. Die Darbietungen des 16 Mann
starken Biedericher Sängerkorps unter Leitung des Diri-
genten Heinrich, aus Mainz fanden lang anhaltenden, wohl-
verdienten Beifall. Desgleichen wurden die Chöre des
Doppelquartetts der hiesigen Eintracht sehr beifällig auf-
genommen. Auch der „Athleten Club“ Bierstadt hat durch
Gruppierungen sein bestes geleistet. Als Zeichen alter,
treuer Freundschaft überreichte der Vorsitzende des Turn-
vereins dem Jubelverein für die neue Fahne einen goldenen
Fahnenknäuel. Nur allzu schnell verrannen die Stunden des
fröhlichen Beisammenseins und in Anbetracht des bevor-
stehenden Hauptfesttages dehnte man die Vorfeier nicht all-
zulange aus. — Die Dorfstraßen hatten ein festliches
Gewand angelegt und die Ehrenporten begrüßten die zahl-
reichen fremden Vereine aufs würdigste. Am Nachmittag
kamen von allen Ortschaften Brüdervereine und wurden
unter Sang und Klang in ihre Standquartiere geführt.
Der Festzug zeigte ein buntes Bild. Voran die Festzug-
frauen mit goldenem Vorbeier im Haar. Die Musik stellten
die 6er Dragoner. Mit unseren einheimischen Vereinen
nahmen insgesamt 24 Vereine am Festzug teil. Der
Himmel, der uns Kloppeheimern erfassungsgemäß bei
Festen nicht sonderlich günstig ist, dachte mit seiner finsternen
Miene. Doch hatte er noch ein Einsehen. Die Festgäste
fanden nicht alle im großen Festzelt Platz. Der festgebende
Verein trug als Begrüßungschor unter Musikbegleitung
vor: Die Himmel rühmen. Hierauf hielt das Vereins-
mitglied, Herr Carl Schmidt, die Festrede. Die Festzug-
frauen überreichten als Jubelgabe zum goldenen Jubiläum
einen vergoldenen Vorbeiertraß. Sehr großen Beifall fand
ein Dekorationsreigen, ausgeführt von Schülerinnen. Die
exakte, schwierige Aufgabe wurde in flotter Weise gelöst
und verdient die Einstudierung des Herrn Carl Vallier
das größte Lob. Die hiesigen und fremden Vereine trugen
ihre Chöre vor und dem guten Tropfen aus der Fä-
-

kellerbrauerei wurde fleißig zugesprochen. D. Vill von de
ebenfalls in der Festhalle abgehalten. Das Publikum hatte
hierbei den Vorteil, daß auch diese Veranstaltung bei Bier
stattand. — Der gestrige Montag begann mit einem
Frühkonzert in der Festhalle. Am Nachmittag
zog wiederum ein Festzug zum Festplatz, an welchem sich
alle hiesigen Vereine beteiligten. Es wurde wiederum
die Feier mit der Hymne: „Die Himmel rühmen“ er-
öffnet. Der Mädchen-Dekorationsreigen wurde nochmals
vorgeführt und die Knabenabteilung des Turnvereins er-
freuten durch die Darbietung eines wohl gelungenen
Stabreigens. Die einheimischen Vereine boten wiederum
ihre Chöre und auch das beliebte Eintracht-Quartett
ließ sich zu aller Freude hören. So ist denn das Fest
recht schön verlaufen, und gar viele, die von vorne
herein zu schwarz gesehen hatten — man erinnere sich an
die nun einmal hier bestehende Gespantheit der verschie-
denen Vereine hatten wieder einmal Unrecht mit ihrer
Prophezeiung. Hoffentlich findet der Verein, der keine
Mühen gescheut hat, das Fest glanzvoll zu gestalten, auch
den gewünschten pekuniären Erfolg.

Kloppenheim. Siegestrophäen. Die er-
rungenen Preise des Gesangsvereins Germania, von dem
Gesangswettstreit zu Biedrich, bestehend aus dem Klassen-
preis in 100 Mark bar, dem Ehrenpreis, ein mit Silber
besetztes Trinkhorn, dem höchsten Ehrenpreis, einer
Fahnenfahne, sind im Schaufenster des Herrn Kaufmanns
Griebel ausgestellt. Dieselben fanden gelegentlich der letzten
Festtag: allseitige Bewunderung.

Wiesbadener Vieh- und Marktbericht.

Amst. Notierung vom 6. Juli 1914.
Auftrieb: Ochsen 77, Bullen 19, Kühe und Färsen 101
Kälber 337, Schafe 83, Schweine 930.

	Preise für 100 Pfd. Lebend- Schlach- gewicht	
Ochsen.		
Bollfleischige, ausgewaschene, höchsten Schlach- twertes:	M	M
1. im Alter von 4—7 Jahren	48—52	85—91
2. die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	47—51	84—90
Junge fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene	42—46	75—83
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere Bullen		
Bollfleischige, ausgew., höchsten Schlachtw.	41—44	70—75
Bollfleischige, jüngere	38—40	66—70
Mäßig genährte junge u. gut genährte ältere Färsen u. Kühe		
Bollfleischige ausgewaschene Färsen höchsten Schlachtwertes	46—50	84—90
Bollfleischige ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	38—42	68—76
Wenig gut entwickelte Färsen	40—44	76—81
Ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe	33—37	62—63
Mäßig genährte Kühe und Färsen	29—32	58—61
Gering genährte Kühe und Färsen		
Gering genährtes Jungvieh (Freier)		
Doppellender, feinste Mast	62—64	103—108
Feinste Mastfärsen	54—58	90—97
Mittlere Mast- und beste Saugfärsen	48—53	80—88
Geringere Mast- und gute Saugfärsen	45—47	76—80
Wiedemaßschafe:		
Mastlämmer und Mastschammel	44—45½	92—94
Geringe Mastschammel und Schafe	—	—
Schweine.		
Bollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	44—46	57—59
Bollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Be- bendgewicht	43½—45	56—58
Bollfleischige von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	45½—47	57—59
Bollfleischige v. 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	44—45	55—56
Festfleischige über 150 kg (3 Zentner) Leb- und reine Sauen und geschlachte Eber	40—43	50—54
Marktverlauf: Bei ruhigem Geschäft geräumt.		
Von den Schweinen wurden am 6. Juli 1914 verkauft: zum Preise von 59 M., 122 Stück, 58 M., 15 Stück, 57 M., 91 Stück, 56 M., 4 Stück, 54 M., — Stück, 54 M., 1 Stück.		

Marktwert: Bei ruhigem Geschäft geräumt.
Von den Schweinen wurden am 6. Juli 1914 verkauft: zum
Preis von 59 Mk. 122 Stück, 58 Mk. 15 Stück, 57 Mk. 91 Stück,
56 Mk. 4 Stück, 54 Mk. — Stück, 54 Mk. 1 Stück.

Schloß und Haide.

Roman von Maria Lenzen, di Sebrigondi.
(Nachdruck verboten.)
Bei ihrem Eintritte erhob der Freiherr sich und schritt
ihnen entgegen mit den Worten: „Guten Morgen,
Mama!“
Sie blühte nach ihm um mit einem Schimmer von Er-
wartung in den scharfen Zügen, aber ohne jene Freund-
lichkeit, welche unter den Umständen natürlich gewesen
wäre. Dieser kalte Miene entsprach auch der Ton ihrer
Antwort: „Ah, mein Sohn, schon retour? Wann bist du
wieder gekommen?“
„Vor etwa einer Viertelstunde,“ erwiderte er, sich
ihre, zum Kusse ihm gebotene Hand beugend, und
ihnen den Arm reichend, um sie zum Sofa zu führen.
„Und du heute Morgen von London?“
„Ja,“ erwiderte sie, im Niederstehen ihn
ansehend, ohne seine Toilette gewechselt zu haben?“
„Es tut mir leid, Mama, wenn der Staub auf meinen
Haut, ihn rasch einen Kammerdiener, dem ich befehlen
wollte, der von einem reichen Verwandten fortwährend
einer Auswahl neuer Kleiderstoffe versehen wird. So
kann ich denn meine mangelhafte Garderobe nicht oft er-
neuern.“
Sie wandte sich nach ihm um, so heftig und so rasch
wie ein hochgehobener Kopf, daß es schien, als wohne
in ihm voller Wille, sich zu verjüngen. Dabei traf
sie den Blick ihres Auges, der eine so gis-
tige, aus dem Blick und Betrachtung offenbarte, daß man
sich, ohne zu wissen, sie begeh den bittersten Haß gegen
sich selbst. Dieser böse Blick wirkte um so erschreden-
der, je mehr sie ihn anblickte. Sie wollte, daß er sich
von ihr abwandte, geboren der Blid der verwitweten Baronin
von Sebrigondi, ihren Sohn, vermochte er nicht ein-
mal, ihn zu sehen. „Du bist unaussprechlich!“
„Ich bin das,“ erwiderte er höhnisch. „Weshalb?“
„Weil ich die Wahrheit sage?“

„Ah — leider sagst du sie,“ entgegnete sie mit ge-
steigertem Ärger; „und das ist die Wahrheit ist, das eben
ist die größte Schande für dich.“
Zum Glück unterbrach der Wiedereintritt Evas das
Gespräch; denn ihre Großmutter zitterte im buchstäblichen
Sinne vor Wut, und ohne die Erscheinung des jungen
Mädchens, welche die alte Dame teilb, ihren Zorn
einigermaßen zu zügeln, teils den Ausbruch desselben auf
Eva selbst ableitete, wäre es wahrscheinlich — und zwar
nicht zum ersten Male — zu einem höchst unliebsamen
Ausritt zwischen Mutter und Sohn gekommen.
„In meiner Jugend,“ hob die Baronin an, sich mit
beleidigter Miene in die Sofaecke zurücklehnd, „wußten
die jungen Damen ihre älteren Verwandten ganz anders
zu respektieren als heutzutage. Ich würde es nimmer ge-
wagt haben, meine Mama auf das Frühstück warten zu
lassen.“
„Verzeihen Sie, Großmama,“ entgegnete Eva freund-
lich. „Ich war zur rechten Zeit hier, ging aber noch ein-
mal in die Küche zurück, um einige Eier für Papa zu
kochen.“
„Eier zum Frühstück? Du scheinst in verschwenderi-
scher Laune zu sein.“
„Papa hat heute morgen schon einen Weg von zwei
Stunden zurückgelegt, Großmama; er bedarf also der
Stärkung. Für Sie habe ich auch etwas Rauchfleisch ge-
schlachtet, und ich verspreche Ihnen auch einen Zusatz zum
Dinner.“
„Du tust ja, als wärest du plötzlich auf eine Goldader
gestoßen,“ bemerkte die Baronin lachend.
„Ah, Großmama, wenn das wäre, würden Sie zuge-
stehen müssen, daß ich die Ausbeute bescheiden anwende-
te — ein paar Stückchen Rauchfleisch und eine süße Schüssel
können keine Goldmine erschöpfen. Doch wir ergehen
uns in Scherzreden und haben noch nicht einmal erfahren,
ob Papa mit dem Resultate seiner Reise zufrieden ist.“
„Wäre ich das, so würde ich nicht so lange gezögert
haben, euch damit bekannt zu machen.“
„Ich fürchte das,“ flüsterte Eva mit einem unter-
drückten Seufzer.
„Du bist nicht zufrieden, Erdmann?“ fragte gleich-
zeitig die Baronin. „Hast du Steinort in keinem guten
Aufstande angetroffen?“

„Nein, wahrlich nicht, Mama. Von dem ursprüng-
lichen Schlosse sind nur noch die Grundmauern vorhanden,
und auf einem Teil derselben ist ein ziemlich großer,
schon fast verfallener Bau aufgeführt, in dem der Pächter
wohnt. Zwar ist das wüste Haus so geräumig, daß die
Bauernfamilie die darin enthaltenen Stuben und
Kammern nur zur Hälfte benutzt; die übrigen Räume
würden auch vollkommen für uns ausreichen, wenn — sie
eben bewohnbar wären. Aber das sind sie leider nicht.“
„Kostet es viel, sie in besseren Stand zu setzen?“
fragte Eva.
„Mehr als ich habe. Was aber das Schlimmste ist:
es ist unmöglich, die Pacht für Steinort in die Höhe zu
schrauben. Der Bauer hat mir unumwunden erklärt, so-
bald ich nur einen Groschen mehr verlange als bisher,
würde er abziehen.“
„Wieviel zahlt er denn?“
„Zwei und einen halben Taler für den Morgen?“ —
Aber das ist ja lächerlich wenig! Und der Undankbare
spricht von Abziehen? Das ist empörend; ich hoffe, du
hast ihm sofort gekündigt. Ich fasse es nicht, Erdmann,
wie du dem Menschen die Pacht für einen solchen Spott-
preis so lange gelassen hast. Du machst dich dadurch einer
unverantwortlichen Schwäche schuldig.“
„Glauben Sie, Mama?“ fragte der Freiherr in einem
Tone entgegen, der zwar weniger heftig war als die
Redeweise seiner Mutter, aber doch noch schneidender.
„Denken Sie, ein Mann, der von ungeduldrigen Gläubig-
ern gedrängt wird, und dessen tägliches Brot beinahe
aus nichts besteht, als aus den unerfüllbaren Ansprüchen
seiner Umgebung, daß der einem Pächter etwas schenken
würde? — Der arme Teufel, der den einzigen Grundbesitz
bewirtschaftet, den ich noch mein nenne, kann nicht mehr
aufbringen, als den elenden Zins; ich fürchte sogar, daß er
ihn mit Recht zu hoch findet. Die jämmerlichen Acker, die
er unter dem Pfluge hat, würden ihn nicht einmal er-
nähren, wenn er nicht der persönliche Eigentümer einer
Fläche Torfboden wäre, von deren Ertrag er hauptsächlich
existiert. Ich glaube, daß die Räte dieses Torfgrundes
es eigentlich ist, was ihn auf Steinort festhält. Wir
können also Gott dafür danken; denn wenn er abzüge,
würde sich kaum jemand entschließen, sein Nachfolger in
dem elenden Rest zu werden.“ (Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

**** Ein französischer Blaubart.** Eine mysteriöse Geschichte nach dem Muster des Giftmörders Hopp aus Frankfurt am Main beschäftigt augenblicklich die Sicherheitsbehörden von Toulouse. Ein angesehener Apotheker, Edm. Martin, der seit 20 Jahren in einem Vorort von Toulouse ansässig war, ist plötzlich unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden, seine Mutter, seine erste und seine zweite Frau sowie eines seiner Kinder vergiftet zu haben. Die ungeheuerlichen Verbrechen Martins sollen durch einen entlassenen Angestellten der Polizei verraten worden sein. Martin verheiratete sich 1895 zum ersten Male und verlor seine Gattin drei Jahre später. Im selben Jahre starb die Mutter Martins und ein Jahr später das Kind aus seiner ersten Ehe. 1900 heiratete er zum zweiten Male. Seine zweite Frau starb 1907 gleichfalls nach kurzer Krankheit. 1911 erfolgte seine dritte Heirat. Seine jetzige Frau, die bisher stets gesund war, hat jetzt häufig Krankheitsanfälle zu überstehen. Ähnlich wie Hopp hat auch Martin das Leben seiner Frauen bei den Versicherungsgesellschaften mit beträchtlichen Summen versichert.

**** Ein deutscher Wilderer in England verhaftet.** Bei der Ankunft des Dampfers „Luba“ in dem kleinen Hafen von Jammingham am Humberflusse wurden am Sonnabend zwei Deutsche verhaftet, die sich Franz Sinnabusch und Erwin Herages nannten. Detektive erkannten in dem einen der beiden Deutschen einen von der deutschen Polizei gesuchten Wilderer namens Heinrich Fahrenbach, der bei einer Wildddieberei in Deutschland einen Förster erschossen hatte und über Frankreich nach England geflüchtet war. Der Betreffende gab dann auch zu, der Gesuchte zu sein. Der zweite Verhaftete leugnete jede Teilnahme an dem Verbrechen und wurde schließlich freigelassen. Fahrenbach wurde nach London geschickt und soll vor dem Polizeirichter in Downing Street erscheinen, der wahrscheinlich seine Ausweisung verfügen wird.

**** 50-60 Tote bei einer Einsturzkatastrophe in Newyork.** Eine entsetzliche Einsturzkatastrophe, bei der eine große Anzahl von Menschen ihr Leben eingebüßt haben, hat sich in dem Italienviertel der oberen Stadt von Newyork abgespielt. Bei den Ausschachtungsarbeiten für die Metropolitan-Untergrundbahn wurde infolge von Dynamitsprengungen das Fundament einer großen Mietskasernen unterhöhlt. Das sechsstöckige Gebäude stürzte zusammen und begrub die unglücklichen Bewohner unter den Trümmern. Die Hilfsarbeiten wurden sofort aufgenommen, und es ist gelungen, bisher 9 Leichen zu bergen. Man schätzt die Zahl der Toten auf 50-60. — Nach einer anderen Meldung handelt es sich bei dieser Einsturzkatastrophe um eine Bomben-Explosion in einer Anarchistenwerkstatt. Die Bombe, die den Einsturz der Mietskasernen verursachte, sollte in dem Gerichtssaal in der Nähe des Rockefeller'schen Landhauses zur Explosion gebracht werden, wo am nächsten Tage die Verhandlung gegen die Mitglieder der Vereinigung der Industriearbeiter wegen Beteiligung an der Demonstration gegen den amerikanischen Millionär Rockefeller beginnen sollte. Es gehen Gerüchte um von Drohungen gegen den Gerichtshof, falls die Angeklagten, die sich gegen Bürgerschaft auf freiem Fuße befinden, nicht freigesprochen werden. Zwei Opfer der Explosion waren Angeklagte in dem Verfahren, das dritte Opfer war ein anarchistischer Schriftsteller und das vierte Opfer ein weibliches Mitglied der Vereinigung. Unter den Trümmern des Hauses wurde Material für Bombenfabrikation, ein geladener Revolver und ein mit Leder überzogener Knüttel gefunden.

Kleine Nachrichten.

Durch den Bruch einer Leitung der elektrischen Ueberlandzentrale in Spandau wurden auf dem Königl. Krongut Bornim bei Potsdam ein Aufseher und vier Landarbeiter getötet.

Auf dem Stettiner Haff wurde nachts ein unbefestigtes Boot von einem Dampfer in Grund gebohrt; drei Bootsinassen ertranken.

Infolge Versagens der Bremsvorrichtung rannte ein Zug in Hooft van Holland den Pressloot vor dem Stationsgebäude nieder; dabei wurden vier Personen verletzt.

Infolge eines Konflikts mit der Verwaltung der Ortskrankenkasse der brandenburgischen Kreise Niederbarnim haben 118 Kassenärzte ihre Tätigkeit eingestellt.

Aus Westdeutschland.

— **Frankfurt a. M., 6. Juli.** Hier verstarb am Sonntag plötzlich der Dumaabgeordnete Graf Wladimir Grocholski aus Kiew.

— **Frankfurt a. M., 6. Juli.** Der Nagelschmied Philipp Ufinger aus Niederreienberg im Taunus war im hiesigen Marienkrankenhaus gestorben. In der Heimat wollte seine Frau die Leiche des Mannes noch einmal sehen. Als der Sarg geöffnet wurde, entdeckte man darin eine fremde Leiche. Der Verstorbene war mit einem Manne aus Aschaffenburg durch den Transporteur verwechselt worden.

— **Bad Homburg v. d. G., 6. Juli.** Die mit einem Kostenaufwande von einer Viertelmillion neu erbohrte Tertiärquelle ist jetzt soweit ausgebaut, daß sie bereits zu Trinkturen in Benutzung genommen werden kann.

— **Köln, 6. Juli.** Die Kölner Strafkammer verurteilte den Rechtsanwalt Dr. August Weipers wegen Kindesentführung zu 1000 Mark Geldstrafe und seine Mitangeklagte, die Frau des Gefangenen Max Hersmann, zu 150 Mark. Frau Hersmann war geschieden und dem Manne war der 4jährige Sohn Kurt zugesprochen worden. Im März des Vorjahres hatte Weipers versucht, auf offener Straße das Kind zu entführen, was jedoch durch das Dazwischentreten von Straßenpassanten vereitelt wurde. Vor zwei Monaten machte der Rechtsanwalt einen erneuten Versuch, der ihm gelang. Er schleifte das Kind in einen Wagen und flüchtete. Unterdessen hat der Mann das Kind an Hersmanns Frau abgetreten. Der Rechtsanwalt war aber der irrthümlichen Auffassung, daß dieses Abkommen zwischen den Eheleuten bereits früher getroffen war.

— **Köln, 6. Juli.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in dem Kölner Vorort Sülz. Dort verunglückten sich Sonnabend drei Kinder damit, daß sie

auf einem großen eisernen Ofen schaukelten. Der Ofen brach aus den Angeln und begrub die drei Kinder unter sich. Ein fünfjähriger Knabe war sofort tot, zwei Mädchen wurden schwer verletzt.

— **Krefeld, 6. Juli.** Der vor wenigen Wochen verstorbene Mittergutsbesitzer Dr. jur. Max Viebrecht auf Haus Terboort hatte dem Verein zur Förderung der Jugendpflege in Märs 5000 Mark zugewendet. Zum Andenken an den Verstorbenen hat seine Witwe gemeinsam mit seinem Zwillingenbruder Dr. jur. Bruno Viebrecht auf Schloß Lauersfort bei Capellen im Kreise Moers dem Krankenhaus Bethanien, dessen Vorstand der der Verstorbene war, unter dem Namen: „Dr. jur. Max Viebrecht-Stiftung“ 50 000 Mark zugewendet zur Errichtung von Freibetten für hilfsbedürftige Kranke ohne Ansehen des Standes, der Religion, des Alters und des Geschlechts.

— **Bochum, 6. Juli.** Der Bergmann Christian Kunkel, der im Februar d. J. vom hiesigen Schöffengericht zweimal zum Tode verurteilt worden war, ist durch den Kaiser zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Kunkel hatte im Herbst v. J. seine schlafende Frau erstickt und sein wenige Wochen altes Kind durch Schläge auf den Kopf getötet.

— **Necklinghausen, 6. Juli.** Im benachbarten Bielefeld wurde während eines äußerst heftigen Gewitters ein 19jähriger Bergmann, der sich auf dem Heimwege von der Beche befand, vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet.

— **Stolberg, 6. Juli.** Die hiesige Handelskammer lehnte einen Antrag auf Ausbau der Bahnanlinie Dören-Geh-Hürtgen zur Wetterföhrung der Linie bis zur Strecke Stolberg-St. Vith wegen mangelnden Bedürfnisses ab. — Ferner wurde beschlossen, die durch die folgenschwere Explosion der Schießpulverfabrik in Dören veranlaßte Eingabe Dürerer Industrieller auf Entfernung der Schießpulverfabrik aus der Stadt Dören zu unterstützen.

— **Eupen, 6. Juli.** Auf dem hiesigen Bahnhof wurde die 60jährige Händlerin Witwe Körtgen beim Ueberschreiten der Gleise von einem einlaufenden Zug zermalmte.

— **Bielefeld, 6. Juli.** Der unlängst erfolgte Tod des Präsidenten der Bielefelder Handelskammer, Kommerzienrat Kempel, hat eine Neuwahl nötig gemacht. Diese ist am Sonnabend abend erfolgt. Kommerzienrat Paul Delius ist zum Handelskammerpräsidenten gewählt worden.

— **Köln, 6. Juli.** Auftrieb: 1209 Stüd Großvieh, und zwar 518 Ochsen, 528 Kühe und Jungkühe, 163 Bullen, 758 Kälber, 5607 Schweine. Preise: Ochsen a) 48-53 resp. 84-90, b) 48-54 resp. 84-92, c) 40-47 resp. 75-78, d) 35-38 resp. 66-70, e) 34-46 resp. 75-78, f) 37-41 resp. 68-70, g) 30-34 resp. 60-65, Bullen a) 47-50 resp. 78-82, b) 50-55 resp. 75-78, Kälber a) 77-82, b) 56-58, c) 43-44 resp. 45-48, Schweine a) 45-47 resp. 55-59, b) 41-45 resp. 45-56, c) 42-43 resp. 53-55, d) 41-46 resp. 52-57, e) 40-42 resp. 50-53, f) 36-40 resp. 46-50.

— **Tendenz:** Großvieh anfangs ruhig, später belebter. Voraussichtlich geräumt. Kälber schleppend und geräumt. Schweine ziemlich belebt, fette Schweine aber nur schwer verkäuflich.

Bekanntmachung.

Die Heberollenauzüge für die in hiesiger Gemeinde befindlichen Betriebe der Gärtnereibereitschaft zu Cassel liegen gemäß § 1020 der Reichsversicherungsordnung vom 9. Juli 1914 ab, zwei Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten auf der Bürgermeisterei hieselbst offen; während welcher Zeit die Beiträge für 1913 an die hiesige Gemeindekasse gezahlt werden müssen.

Gegen die Berechnung der Beiträge können die Unternehmer binnen zwei Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Vorstand der Gärtnereibereitschaft zu Cassel Widerspruch erheben, sie bleiben aber zur vorläufigen Zahlung der Beiträge verpflichtet.

Bierstadt, den 5. Juli 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Turnverein Bierstadt e. V.

Der Turnverein veranstaltet am Sonntag, den 12. Juli auf dem Wartturm bei günstiger Witterung ein

Sommerfest

verbunden mit Schaturnen der Knaben- und Mädchenabteilung unter gütiger Beteiligung hiesiger Vereine sowie des Turnvereins Wiesbaden. Da sich unser Verein die Aufgabe gestellt hat, das Schülerturnen zu pflegen und zu fördern und der Ueberschuß unseres Festes für diesen edlen Zweck bestimmt ist, richten wir an die werten Vereine, sowie an die gesamte Einwohnerschaft Bierstadts die herzlichste Bitte, sich recht zahlreich zu beteiligen. Der gemeinsame Abmarsch der Vereine erfolgt nachmittags 3 Uhr vom Kriegerdenkmal aus direkt nach dem Wartturm. (Ein Umzug durch die Ortsstraßen findet nicht statt.) Dasselbst abwechselnde Vorführungen der Schülerabteilungen und aktiven Turner, Gesangsvorträge, Kinderpolonaise, sowie Volksbelustigung aller Art.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Der Vorstand.



Gesangverein

„Froh Sinn“

Bierstadt.

Gegr. 1859.

Nächsten Donnerstag Abend

präzis 8 einhalb Uhr

Gesangsprobe

in der Schule und wird um pünktliches und vollzähliges Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.



Turn-

Berein

Bierstadt

e. V.

Mittwoch, den 8. Juli abends 9 Uhr findet in unserm Vereinslokal, Mitglied Brühl

Generalversammlung:

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Sommerfest.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
 3. Einladung zur Schaturnfabrik in Königshafen.
 4. Verschiedenes.
- Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör auf 1. Oktober zu vermieten. Näh. in der Bierstadter Zeitung.

Monatsfrau gesucht

Bierstadter Höhe 5.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Annoncenannahme an den Ausgabe-Tagen unserer Zeitung nur bis morgens 9 Uhr stattfindet. Große Inserate wollen man am Tage vorher aufgeben.

Die Geschäftsstelle.

Dankagung.

Herrlichen Dank sagen wir allen, welche während der Krankheit unserer lieben Entschlafenen so hilfreich und treu zur Seite standen, für das Geleite zur letzten Ruhestätte sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Ch. Rupp und Kinder.

Die schönste Freude

bildet eine Fußbekleidung, die in Form, Farbe, Material und Schnitt der Frühlingszeit angemessen ist. Im vollsten Masse ist das der Fall bei unseren sämtlichen

Sommer-Neuheiten

Farbige Herren-, Damen- u. Kinderstiefel, speziell Halbschuhe.

Kein Rabatt.

Billige Preise.

Schuhhaus Deuser

Bleichstrasse 5, Ecke Helenenstrasse.
Telephon 3780. Telephon 3780.

Inserate haben Erfolg!

Drucksachen jeder Art

liefert schnell und billig

Buchdruckerei der Bierstadter Zeitung.